

Kein Raum in der Herberge

oder warum es so schwer ist, ein Zuhause zu finden

Liebe Leserinnen und liebe Leser,



Der Film „Nord – ein Stadtteil dreht sich“ des Schauspiel Stuttgart ist das Ergebnis eines Projekts, das

Jugendliche aus unterschiedlichen sozialen Milieus im Stuttgarter Norden zusammen geführt hat. Der Film dokumentiert u.a. ein Gespräch der Jugendlichen über ihre Wohnverhältnisse. Ein Mädchen erzählt von einer 170 m² Wohnung, die sie mit ihren Eltern bewohnt, die aber viel unterwegs sind. So ist die Wohnung auch beliebter Treffpunkt der Freundinnen des Mädchens. Ihr gegenüber sitzt eine Gleichaltrige, die davon berichtet, dass sie in der beengten Wohnung ihrer Familie ihr Zimmer mit dem erwachsenen Bruder teilen muss. Beide Mädchen sind in diese soziale Situation hinein geboren und tragen dafür keine Verantwortung. Und doch sagt diese Geschichte viel über alltägliche soziale Ungerechtigkeit aus.

Menschenwürdiges Wohnen ist selbst in einer reichen Stadt wie Stuttgart keine Selbstverständlichkeit für alle. Familien mit Kindern, Alleinerziehende, Flüchtlinge – sie alle konkurrieren um den viel zu knappen bezahlbaren Wohnraum. Und natürlich auch die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die vom Schlupfwinkel betreut werden, und weg von der Straße wollen. „Denn in der Herberge war kein Platz für sie“ – dieser Satz aus der Weihnachtsgeschichte ist leider sehr aktuell. Und so könnte Weihnachten auch Anstoß sein, uns für Gerechtigkeit einzusetzen – menschenwürdiges Wohnen für alle gehört dazu.

Sabine Henniger
Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.

Armin Biermann
Caritasverband für Stuttgart e.V.



Eine bezahlbare Wohnung in Stuttgart zu finden, ist für die meisten wahrlich kein Spaziergang. Nicht für Familien oder Singles mit eher geringem Einkommen, und schon gar nicht für wohnungslose junge Menschen. Dabei ist eine eigene Wohnung elementar wichtig für sie. „Mit jemandem, der noch nicht mal ein eigenes Bett hat, braucht man nicht über Arbeitsperspektiven sprechen“, sagt Pädagogin Sonja Hagenmayer.

Sich präsentieren und fragen lernen

Es ist kein einfacher Weg bis zu den eigenen vier Wänden. Wer es schon selbst erlebt hat, weiß, wie groß die Konkurrenz unter den Wohnungssuchenden und wie demütigend manchmal dieser „Striptease“ hinsichtlich Einkommen und der persönlichen Situation ist. Das ist schon für einen Erwachsenen anstrengend. Glück ist vonnöten, Durchhaltevermögen – und Erfahrung mit solchen Situationen. Die fehlt den jungen Menschen, die in den Schlupfwinkel kommen. „Sie wissen nicht, wie man ein Wohnungsbewerbungsgespräch führt, wie man sich darstellt“, so Hagenmayer. Woher auch, keiner hat es ihnen beigebracht. Keiner hat ihnen erklärt, dass man sich „normal“ kleiden sollte, dass man nach den Heizungs- und Nebenkosten fragen muss, dass man vorher wissen muss, wie groß das Budget ist und in welchen Fällen das Jobcenter welche Kosten übernimmt. Wo andere junge Menschen ihre Eltern im Rücken haben, die oft auch für ihre Kinder bürgen, stehen diese alleine da. Stünden alleine, wären da nicht Hagenmayer und ihre Kollegen.

16 bis Anfang 20 sind die jungen Frauen und Männer, die die Schlupfwinkel-Mitarbeitenden

dabei unterstützen, eine eigene Wohnung zu finden. Die jungen Menschen können aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr nach Hause zurück. Sie sind an einem Punkt in ihrem Leben, an dem sie sich ein eigenes Zuhause einrichten wollen und sich bereit fühlen, die Verantwortung zu übernehmen, die ein selbstbestimmtes Leben mit sich bringt.

Wenn der Kopf endlich frei ist

Die ersten Wohnungswunschvorstellungen weichen schnell der Realität: Eine Zwei-Zimmer-Wohnung mit Balkon, Tageslichtbad und Wanne? Das bleibt meist Wunschtraum, doch die Sehnsucht nach einem bescheidenen Zuhause besteht fort. Viele suchen monate-, gar jahrelang. Sie kassieren Absagen von Vermietern, selbst wenn sie alles richtig machen. Sie absolvieren immer wieder aufs Neue die nötigen Ämtergänge. Das zehrt. „Es gibt oft Krisen, wo sie dann etwa sagen ‚Mich will keiner, dann muss ich eben hier verrotten‘“, erzählt Hagenmayer. „Dass sie keiner will, dass sie nicht genügen, das haben sie ja schon mehrfach erlebt in ihrem Leben.“ Ihnen dabei zur Seite zu stehen, ihnen immer wieder neu Mut zu machen, auch das ist Aufgabe der Schlupfwinkel-Mitarbeitenden.

So langwierig und schwer der Weg zu den eigenen vier Wänden ist, so viele Chancen entstehen, wenn es klappt. Wenn nicht mehr alles von der Frage beherrscht wird, wo man die nächste Nacht verbringen kann, ist der Kopf endlich frei für andere Dinge. Dafür, wie es weitergehen soll im Leben, für den Schulabschluss oder die Berufsausbildung. Im Idealfall, so Hagenmayer, ist eine eigene Wohnung für die Schlupfwinkel-Besucher „der Anfang von einem glücklichen Ende.“



Wenn „Legenden und Visionäre“ spenden

Unter dem Motto „Legenden und Visionäre“ haben der Oldtimerhändler Arthur Bechtel und sein Sohn Tim Bechtel im Sommer in die Motorworld Böblingen eingeladen. 400 Gäste aus Wirtschaft, Politik und Kultur sind aus ganz Deutschland angereist. Um ein rauschendes Fest zu feiern – aber dabei auch etwas Gutes für den Schlupfwinkel zu tun. Viel sogar: Zugunsten des Schlupfwinkels wurde ein Bild des Hamburger Künstlers Devin Miles im Wert von etwa 5000 Euro versteigert. Moderiert wurde die Auktion von niemand Geringerem als dem Star-Koch Horst Lichter, bekannt durch Fernsehsendungen wie „Lecker, Lafer, Lichter“ oder „Bares für Rares“. Nach einem Bitter-Zweikampf bekam Berndt Gugel, stellvertretender Vorsitzender des Dehoga-Verbands in Stuttgart, für 8000 Euro den Zuschlag für das Gemälde. Marc Wenger, Geschäftsführer eines regionalen Personenschutzunternehmens, ging zwar im Versteigerungszweikampf leer aus, spendete aber dennoch weitere 1000 Euro. Die Gastgeber Arthur und Tim Bechtel schlossen sich ihm an und gaben nochmals 1000 Euro dazu. Und im Laufe des Abends wurden noch weitere Spenden gesammelt, darunter 10.000 Euro von der Firma Sata – sodass insgesamt großartige 22.000 Euro zusammenkamen. Ein großer Erfolg für die Gastgeber und für den Schlupfwinkel.

Alleine wohnen – aber nicht alleine sein

Betreute Wohnangebote geben Halt



Einen Rückzugsort, Privatsphäre, Raum, in dem und über den man selbst bestimmen kann – das bietet ein eigenes Zuhause. Das bieten aber auch verschiedene Einrichtungen – die für manche Schlupfwinkel-Besucher zunächst eine bessere Lösung sind als eine eigene Wohnung. Die Palette der betreuten Wohnangebote ist sehr breit. Sie reicht von der klassischen Wohngruppe, in der mehrere junge Menschen zusammen leben und in der ihnen rund um die Uhr ein Ansprechpartner zur Verfügung steht bis zum sogenannten Betreuten Wohnen, bei dem man – anders, als der Name vermuten lässt, – alleine lebt und sich mit der Bezugsperson in der Wohnung oder außerhalb trifft.

Angst und Vorbehalte

Vielen Jugendlichen macht es Angst, wenn sie Begriffe wie Betreutes Wohnen hören, denn sie können sich zunächst nichts darunter vorstellen. „Auf keinen Fall etwas Betreutes“, heißt es oft von Seiten der Schlupfwinkel-Besucher. „Sie haben das Gefühl, da wird

ihnen das letzte bisschen Selbstbestimmung genommen“, erklärt Stefan Rucker, Sozialarbeiter und Leiter des Schlupfwinkels. „Herausfinden, was das Passende für den jeweiligen jungen Menschen ist, das ist der schwierigste Teil – eben wegen ihrer Vorbehalte gegenüber Einrichtungen und jeder Form von institutioneller Hilfe.“

Offenheit und Vertrauen

Ob es dann klappt in der gewünschten Einrichtung, das hängt durchaus oft davon ab, ob der Jugendliche und die Bezugspersonen vor Ort, also die Pädagogen oder Sozialarbeiter, „miteinander können“ oder nicht. „Es ist wichtig, dass diese Beziehung funktioniert“, so Rucker. Dies erfordert von den Jugendlichen die Offenheit, sich darauf einzulassen. Das ist schwer für viele, und es dauert mitunter seine Zeit. So kann es besser sein, zunächst ein Wohnangebot zu nutzen, das nicht so viel Betreuung umfasst – und dann zu wechseln, wenn sie bereit sind. Wenn sie merken, dass sie jemanden brauchen, „der enger an ihnen dran ist“. Denn wenn das Thema keinen festen, sicheren Wohnraum zu haben, keines mehr ist, dann ist plötzlich Raum da, sich um alles andere zu kümmern: um Erlebnisse aus der Vergangenheit, die sie einholen, oder auch einfach um den Schulbesuch. Dahin zu kommen, ist ein Entwicklungsprozess, den die Schlupfwinkel-Mitarbeitenden begleiten. Manchmal über Jahre, manchmal nur über wenige Wochen – so lange es eben dauert.

So können Sie uns unterstützen:

Der Schlupfwinkel betreut Kinder und Jugendliche in Stuttgart, die auf der Straße leben. Er ist Anlauf- und Beratungsstelle – seit über zehn Jahren. Der Schlupfwinkel macht Streetwork und bietet Hilfen zur Arbeit.

All das können Sie unterstützen und langfristig sichern – mit Ihrer Spende. Jeder Betrag hilft! Selbstverständlich können Sie Ihre Schlupfwinkel-Spende steuerlich geltend machen. Gerne

erhalten Sie von uns eine Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt.

Unser Spendenkonto lautet: Schlupfwinkel
 BW Bank BLZ 600 501 01 KTO 216 760 4
 BIC SOLADEST600
 IBAN DE87 6005 0101 0002 1676 04

Spenden Sie online!
www.schlupfwinkel-stuttgart.de

Der Schlupfwinkel

Schlupfwinkel
 Schlosserstraße 27
 70180 Stuttgart
 Telefon 0711 649 11 86
 Telefax 0711 607 11 06
schlupfwinkel-stuttgart@gmx.de
www.schlupfwinkel-stuttgart.de